A red line-art map of a city street grid, showing various building footprints and street layouts. The map is rendered in a light red color against a white background. A semi-transparent red horizontal band is overlaid across the middle of the map, containing the title and subtitle text.

# NEUE FREIRÄUME

Band 2

Hamburger Freiräume



Neue Freiräume

**Band 2**

**Hamburger Freiräume**

## Übersicht

Im Zuge der Diskussion um Nachverdichtung städtischer Quartiere für dringend benötigten Wohnraum und der Suche nach neuen Partnerschaften zwischen Bürgern, Unternehmen und Stadt zur Pflege und Entwicklung städtischer Freiräume rücken neue Freiräume neben den offiziell erfassten Freiräumen in den Fokus. Verkehrskreuze, Bahndämme, Industriebrachen, Parkplätze, Straßenräume, Bürgersteige, Privatgärten, Schulhöfe, Unternehmensgrünanlagen, Anlieferzonen, Innenhöfe, Schutthalden, Kaianlagen, Kleingärten, Deiche, Vorfluter, Regenüberlaufbecken, Brücken, Wohnabstandsflächen, Garageneinfahrten:

Diese und weitere Orte als Metrozonen, Lost Spaces, u.v.m. umschrieben, sind die Spielplätze und Bühnen neuer Trends wie Urban Gardening, Urban Explorations oder Parkour und die Möglichkeitsräume einer kreativen Stadt(ökonomie). Welchen Beitrag ihre tatsächliche Nutzung nicht nur im inneren Bereich der Stadt und nicht nur durch junge urbane Milieus, sondern für die Freiraumversorgung der gesamten Stadtbevölkerung hat und haben könnte, wird in vier Bänden für Hamburg ausgeleuchtet.

**Band 1:** „Neue Freiräume für die Planung“ fasst die zentralen Erkenntnisse der Forschungsstudie zusammen: Fragestellung der Studie, wissenschaftliches Vorgehen, die wesentlichen Erkenntnisse und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen skizzieren Wege zu einem aktualisierten Freiraumsystem in Hamburg.

**Band 2:** „Hamburger Freiräume“ beschreibt Aktivitäten und Spuren von Freiraumnutzungen in Hamburg: Durch selektive Sondierungen im gesamten Stadtgebiet und systematische Untersuchungen von 10 Gebieten mit einem hohen Anteil „Anderer Freiräume“.

**Band 3:** „Gute Beispiele“ trägt Best Practice und die Erfahrungen damit zusammen: Realisierte Best-Practice Beispiele aus New York und Frankfurt sowie zahlreichen anderen Städten geben zusätzliche Anregungen.

**Band 4:** „Entwerfen mit anderen Freiräumen“ experimentiert mit Visionen: Auf Grundlage der Erkenntnisse der vorigen Bände analysierten Studierende verschiedene Orte in Stadtteilen mit einer festgestellten Unterversorgung an Freiraum und loteten durch ihre Entwürfe Potenziale und Chancen aus.

Die Forschungsstudie der Professur für Städtebau und Quartierplanung an der Hafen-City Universität Hamburg ist Teil der „Qualitätsoffensive Freiraum“ der Hansestadt Hamburg und wurde beauftragt von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.

# Inhalt

06 | Einführung und Übersicht

10 | Vorgehensweise

## Neue / Andere Freiräume

20 | Freiraumtypen im Freiraumverbundsystem „Grünes Netz Hamburg“

28 | Verteilung der offiziellen Grün- und Freiräume

## Freiräume in Hamburg

36 | Freiräume in Hamburg?

40 | **Medien & Events**

48 | **Alltag & Nacht**

50 | Die Strecke Krupunder bis Wilhelmsburg

56 | Die Wohlwillstraße zwischen Schulterblatt und Reeperbahn

70 | **Vernachlässigt & Ungenutzt**

72 | Die Ringbahnlinie

84 | Das Gängeviertel

88 | **Aggregation**

## 10 Orte in Hamburg

### 94 | Auswahl der Orte

100 | Lurup

120 | Flughafen Fuhlsbüttel

142 | Rellingen Straße

162 | Gartenstadt Farmsen

180 | Kleine Freiheit / Paul-Roosen-Platz

200 | Elbufer / König der Löwen

220 | Veddel

238 | Neugraben 95

258 | Schleusengraben Bergedorf

278 | Eidelstedt

## Auswertungen

### 300 | Die anderen Freiräume

### 304 | Straßenräume

306 | Paul-Roosen-Straße

308 | Rellinger Straße

310 | Private Parks und Freiräume

312 | Großwohnsiedlungsring Lurup

314 | Gartenstadt Farmsen-Berne

316 | Einfamilienhaussiedlung Lampéstraße

### 318 | Individuelle Freiräume

320 | Knotenpunkt

322 | Expeditionsort

324 | Kiosk-Korona

326 | Nachbarschaftsraum

328 | Rückzugsraum

330 | Experimentierraum

### 332 | Erkenntnisse

# EINFÜHRUNG UND ÜBERSICHT

## Andere Freiräume

Die Stadt hat einen Auftrag zur Versorgung der Bevölkerung mit Freiräumen: Parks, Grünanlagen, Spielplätze. Aufgrund der prekären Haushaltslage gibt es zu wenig Mittel für eine angemessene Bereitstellung und Pflege dieser Freiräume. Und es gibt in manchen Quartieren auch eine – jedenfalls statistisch belegte – Unterversorgung der Bevölkerung mit Freiräumen. Im Rahmen der Freiraumoffensive geht es in dieser Studie um die Erkundung und das Sichtbarmachen von Freiraumnutzungen, die jenseits von klassischen Freiräumen oder klassischen Freiraumnutzungen andere und neue Freiraumaktivitäten darstellen. Damit soll die Diskussion um zeitgemäße Freiräume und Freiraumbedürfnisse bereichert werden. Unter dem Eindruck der knappen und sich weiter verknappenden Finanzen der öffentlichen Hand und bestehender Unterhaltsprobleme schon bestehender Grünanlagen, stellt sich aber die Frage, ob andere Freiräume zum Teil eine Unterversorgung kompensieren und darüber hinaus für bestimmte Gruppen andere Bedarfe der Freiraumnutzung abdecken, die in klassischen Freiräumen nicht erfüllbar sind.

# Freiraum-Dichotomien

Was Freiräume in einer Stadt sind, lässt sich sehr unterschiedlich definieren und differenzieren. Zum Beispiel als unbebaute Flächen, die grün, begrünt oder befestigt sein können. Diese typologische Gliederung folgt Richter (1981) dessen Definition von Freiräumen folgendermaßen lautet: „Freiräume im umfassenden Sinn sind überwiegend unbebaute Flächen in der Stadt, die grün, begrünt oder befestigt sein können. Freiräume schließen bauliche Elemente und auch andere Flächennutzungen (Verkehr, Industrie, Gewerbe, Sondernutzungen, Wohnen) nicht aus, sie dürfen jedoch nicht dominieren.“

Unterschieden wird hier bei Richter auf Basis der Gegensatzpaare bebaut/unbebaut sowie Natur (Grün) / Kultur (befestigt). Andere Gliederungen nutzen die Zugänglichkeit der betreffenden Flächen wie öffentlich/halböffentlich/privat und Entfernung zum Wohnort (Ermer et.al 1996), die Funktion der Freiräume für die Bevölkerung als Regenerationsräume (Nohl 1987) oder für persönliche Entfaltung, sozialpolitische Lenkwirkung und Stadtbildgliederung als Strukturgrün, Regiegrün, Produktgrün, Latentes und Offenes Grün (Schöbel-Rutschmann 2003) um Freiräume in der Stadt zu gruppieren und typologisch dingfest zu machen. Sinnvoll sind Gliederungen nur, wenn die zugrunde gelegten Polaritäten auch in der aktuellen Wirklichkeit anzutreffen sind. Bei manchen der obig genannten sind Zweifel aufgekommen. Gegensätze wie Natur / Kultur als Synonym für den Unterschied zwischen Stadt und Land lassen sich kaum noch ausmachen (Sieferle 1999), auch weil „die Stadt“ in die Landschaft gewachsen ist und umgekehrt (Sieverts 1997). Der Öffentliche Raum (im Unterschied zum privaten Raum) als unbeschränkter Raum „für Alle“ war vielleicht von je her eher Wunschdenken denn Wirklichkeit (Dangschat, 2009) und wird unbrauchbarer als Unterscheidungskriterium in einer Zeit, wo sich Privat und Öffentlich in völlig neuen Konstellationen mischen.

## Trends

Mit Trends wie Urban Gardening, Cyclclassics, Business Improvement Districts oder Geocaching scheint sich die Welt der Freiräume etwas geändert zu haben und daraus resultiert eine Hoffnung, dass sich in diesen Räumen außerhalb der von der städtischen Planung betrachteten Freiraumtypen Ansätze für eine Freiraumplanung von morgen findet. Es geht aber um mehr als nur eine Aktualisierung der Freiraum-Typologien. Auch die Aufgabe und Leitmaxime der

öffentlichen Hand in Fragen der Freiraumversorgung hat sich geändert. Vom „Ungültigwerden der Industriestadt“ schreibt Undine Giseke (2004) und nennt die notwendige Anpassung der Instrumente und Inhalte der städtischen Freiraumplanung als Übergang von der Kompensation zur Korrespondenz. Nicht die Kompensation der Mängel einzelner Quartiere gegenüber einem definierten Grundstandard (an Freiraumfläche pro Einwohner, ökologischer Qualität, o.ä.) steht noch zur Diskussion, sondern eine an den Begabungen des Raums orientierte Potenzialplanung die mit den Wünschen und Bedürfnissen der tatsächlichen Nutzer möglichst eng korrespondiert. „Raum“ wird nicht nur gebildet durch baulich strukturelle Grenzen, Räume sind auch immer dynamische sozial-räumliche Einheiten. Das heißt Aktivitäten, Spuren und Nutzungsmuster der Freiraumnutzer und ihre Änderung im Lauf der Zeit (Tag/Nacht/Jahreszeiten) sind ein wichtiger Untersuchungsgegenstand. Diese werden natürlich beeinflusst durch die Syntax der Architektur- und Freiraumarchitekturelemente. Dadurch sollen Formen des Gebrauchs und Aspekte der Bewährung dieser Räume anschaulich werden.

## Andere Freiräume

Der besondere Fokus liegt auf den sogenannten Rest- und Zwischenräumen, den Randzonen anderer Nutzungen, den Übergängen und den Brachen, deren Potenzial und Eignung für die Qualitätsoffensive geprüft wird.

Die IBA Hamburg thematisiert mit den „Metrozonen“ urbane Gemengelagen, die zum urbanen Reichtum einer Stadt gehören und teilweise auch besondere Freiräume im Wortsinne, also freie d.h. vielfältig aneignungsfähige Räume darstellen. In der vorliegenden Studie werden also Straßen, Verkehrsinseln und Parkplatzanlagen, Brachflächen, ungenutzte Restflächen oder Außenanlagen von Unternehmen, Privatflächen von Einzelpersonen oder Genossenschaften, Infrastrukturflächen im Hinblick auf ihre Nutzungsqualitäten für Bevölkerungsgruppen untersucht.

## Fragestellungen

- 1 |** Wenn die anderen Freiräume wichtige Funktionen für die Bevölkerung erfüllen können, wie lassen sie sich: Identifizieren, Beschreiben, Aktivieren und als Teil des gesamten Freiraumsystems Hamburgs weiter entwickeln?
- 2 |** Gibt es in Hamburg nicht oder wenig genutzte, vernachlässigte Flächen oder ungenutzt erscheinende Freiräume, die den Katalog urbaner Freiräume sinnvoll ergänzen können, was sind ihre wesentlichen Charakteristika, wie werden sie genutzt, was sind mögliche zukünftige Funktionen?
- 3 |** Kann man die in Planwerken aufgezeichnete Freiraumstruktur Hamburgs durch Integration dieser anderen Freiräume nachhaltig weiterentwickeln im Sinne einer Qualitätsoffensive mit dem Ziel einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität von Stadtbewohnern und der Stadtgestalt zu erzielen?
- 4 |** Wo könnten diese unerkannten Freiräume helfen vorhandene Freiflächendefizite abzubauen oder vorhandene höherwertige Freiräume zu vernetzen?
- 5 |** Wann sind bauliche Änderungen wünschenswert und wie könnten sie aussehen?
- 6 |** Welche dieser Flächen lassen sich strategisch am ehesten nutzen um eine Verbesserung des Stadtimage zu erreichen oder wie lässt sich ihre Bedeutung sichtbar machen?

## Ergebnisse

Die Untersuchung der anderen Freiräume in HH ist eine der ersten systematischen Studien zu Freiraumgebrauch und -aneignung auf Flächen außerhalb der durch die öffentliche Grün- und Freiraumplanung erfassten und betrachteten Flächen in Hamburg.

Als Forschungsstudie mit einem ethnografischen Zugang zur Nutzungskultur der anderen Freiräume werden in Karten, Protokollen, Texten und Fotografien Typen dieser Freiräume erfasst und durch die Beschreibung derselben ein Verständnisrahmen konstruiert. In 8.000 Bildern zeichnet

sich ein im Wesentlichen kongruentes Bild anderer Freiräume in Hamburg ab. Gleichzeitig ist jedes Bild eine abgeschlossene, vollständige Beschreibung einer kleinen Szene, die neu kombiniert und angeordnet werden kann und für weitere Forschungen offen bleibt.

Im Sinne eines forschenden Lernens und lernenden Forschens wurden Masterstudierende der Stadtplanung mit ersten Thesen und Zwischenergebnissen der Studie konfrontiert: Sie sollten ausgewählte Orte genauer untersuchen und mit Entwürfen und Szenarien Vorschläge und Qualifizierungsstrategien für diese anderen Freiräume erarbeiten. Die Ergebnisse der Studierenden ebenso wie zahlreiche weitere Fallbeispiele aus dem In- und Ausland stützen die Empfehlungen der vorliegenden Studie. Diese Empfehlungen sind Bausteine für eine weitere Befassung mit diesen Freiräumen in Hamburg, mit der Untersuchung ihrer Versorgungs- und Nutzungsqualität für die Bevölkerung sowie für weitere planerische Vorgehensweisen.

Die Ergebnisse der Studie sind entsprechend auf drei Bände vergeteilt: Diesem vorliegenden deskriptiven Materialband/Atlas zu Freiräumen, Freiraumnutzungen und Typologien in Hamburg. (Band 2: Freiräume in Hamburg), einer Recherche inspirierender Beispiele zur Nutzung neuer Freiräume (Band 3: Gute Beispiele) sowie einer Dokumentation des Entwurfskurses im Masterstudiengang Stadtplanung (Band 4: Entwerfen mit neuen Freiräumen).

Damit enthält die Studie Materialien und Anregungen zur Verortung des Untersuchungsgegenstands innerhalb des fachlich-akademischen und planerischen Kontexts sowie zur Diskussion mit der Politik, Öffentlichkeit und relevanten privaten Akteuren.

# VORGEHENS WEISE

## Relationales Raumverständnis

Die Studie zur Untersuchung der Freiraumnutzung in Hamburg zielt vor allem auf die Nutzung von Freiräumen, die bisher weniger im Zentrum planerischen Vorsorgehandelns waren. Diese anderen Freiräume sind nicht aufgeführt in offiziellen Planwerken und sie sind aufgrund ihrer Vielgestaltigkeit und Undefiniertheit kartografisch schlecht zu lokalisieren. Brachen, Parkplätze, Autobahnböschungen können, müssen aber nicht andere Freiräume für die Hamburger Bevölkerung sein. Entscheidend sind nicht so sehr die morphologischen Parameter, sondern die eigentlichen Nutzungsarten.

Da es sich bei dem zu untersuchenden Phänomen um ein im Stadtraum eher zufälliges, gelegentliches oder flüchtiges aber durchaus verbreitetes Phänomen handelt, spielte Frage einer sinnfälligen aber auch handhabbaren Eingrenzung von Untersuchungsräumen ebenso eine zentrale Rolle wie die anschließende Lokalisierung geeigneter, wenn möglich auch repräsentativer Untersuchungsorte. Die Form der Beobachtungs- und Beschreibung der untersuchten Räume und Orte folgt einem sozial-relationalen Raumbegriffs, der den physischen Raum in Relation zu sozialen Aneignungs- und Nutzungsweisen zu erfassen sucht (Vgl. Löw, 2001).

## Experimentelles Vorgehen

Als in gewisser Hinsicht Neuland erkundende Studie zu einem noch nicht abschließend definierten und definierbaren Phänomen (dem der anderen Freiräume) verwendet die Untersuchung künstlerisch-experimentelle und journalistisch-narrative Elemente ebenso wie wissenschaftlich-definitiv zur Eingrenzung und Beschreibung der neuen Nutzungsformen. Die Beschreibung der Räume und Raumnutzungen, sowie Vermutungen über kontextuelle, räumliche wie soziale

Zusammenhänge erfolgt auf der Grundlage ethnografischer Methoden als phänomenologische Vorgehensweise. Der Aufbau des hier vorliegenden ersten Bandes gibt diese Vorgehensweise annähernd authentisch wieder, ohne die iterativen Reflexions- und Bearbeitungsschlaufen zu wiederholen. Parallel zur empirischen Untersuchung von Hamburger Freiräumen geschah die Erarbeitung und Auswertung von Beispielen sowie die Bearbeitung und Betreuung der studentischen Entwürfe. Dadurch waren in allen drei Arbeitsbereichen jeweils fokussierende Fein- oder Neujustierungen der Vorgehensweise möglich.

## Arbeitsschritte

Ausgangspunkt ist ein Umschreibungsversuch, was unter „Freiräumen“ verstanden werden soll, und eine fotoessayistische Annäherung, wie sich das Leben in solchen Freiräumen einnistet. Darauf aufbauend werden im anschließenden Teil die offiziellen Hamburger Grün- und Freiraumtypologien den aktuellen Trends bei Freiraumnutzungen und Auszügen aus der akademischen beziehungsweise fachlichen Diskussion gegenübergestellt: Eine Plausibilisierung des Untersuchungsgegenstandes „andere Freiräume“ sowie der experimentellen Vorgehensweise. Die beispielhafte Repräsentanz von Freiräumen im Internet, ein besonderer „Querschnitt-Stadtspaziergang“ sowie verschiedene orts- oder sachbezogene fotografische Erkundungen waren unterschiedliche Formen der Sondierung von Nutzungsweisen, Lage und Verteilung anderer Freiräume in Hamburg. Die Ergebnisse ermöglichten eine thematische Gruppierung dieser Freiraumtypen, die die Grundlage der Auswahl von zehn Untersuchungsorten waren. Diese Auswahl entstand auf der Basis erster thematischer Karten und Texte in Diskussionen mit dem Auftraggeber und im Rahmen von Workshops mit Vertretern der Verwaltung und mit Experten.

Die Untersuchungsorte sollten wesentlichen Kriterien genügen: Einer möglichst breiten Verteilung von städtebaulichen Typologien, sozialer Struktur und deren Verteilung im Stadtraum, sowie einem möglichst hohen Anteil an vermuteten anderen Freiräumen zusammen mit im Freiraumverbundsystem erfassten und behandelten Freiräumen („offizielle Freiräume“). Außerdem sollten alle untersuchten Orte innerhalb eines Gebietes mit Freiraumunterversorgung liegen. Ziel der Untersuchung dieser 10 Orte war es nachzuzeichnen, welche Muster des Aufenthalts, der Begegnung und der Nutzung sich auf den Straßen, Plätzen, Parks und Resträumen herausgebildet hatten. Dafür beobachteten fotografierende Forscher diese Orte rund um die Uhr, an Werktagen wie Sonntagen, und dokumentierten das Gesehene in fast 10.000 Fotografien und umfassenden Feldtagebüchern.

# Forschungsmedium Fotografie

Fotografien kommt eine besonders hervorgehobene Stellung in dieser Untersuchung zu. Die Auswertung dieser Recherchearbeit greift weitgehend ebenso auf dieses Medium zurück, weil ihre Anschaulichkeit ein Begreifen des untersuchten Phänomens hervorragend zu unterstützen vermag. Desweiteren ist ein dokumentierendes Medium wie die Fotografie geeignet um als phänomenologische Methode mit offenen Fragestellungen umzugehen und im Verlauf der Arbeit zu präzisieren (Vgl. Bruns-Berentelg et al., 2010). In Fotografien lassen sich Nutzungsweisen, Handlungen und ihr Kontext dokumentieren.

Gegenüber textlicher Beschreibung oder Interviews hat die Fotografie den Vorteil, die gesamte Situation zu erinnern und auch schwer fass- oder beschreibbare Umgebungsqualitäten festzuhalten wie Atmosphäre und Stimmung, hervorgebracht durch das Zusammenwirken von Licht, Körperhaltung und Kleidung der Personen, Mimik und Ausdruck ihrer Gesichter, Blickrichtungen und Andeutungen. Mit den Fotografien kann der Betrachter diese ästhetische Empfindung interpretierend aufrufen. Diese Eigenschaft geht aber bei der Übertragung in ein anderes Medium verloren.

## Literatur

Bruns-Berentelg, J., Eisinger, A., Kohler, M., und Menzl, M., 2010, HafenCity Hamburg: Neue urbane Begegnungsorte zwischen Metropole und Nachbarschaft, Springer, Wien.

Dangschat, J., 2009, Freiraumverantwortung – Wer nutzt den öffentlichen Raum? Wem nutzt der öffentliche Raum? In: Braum, M., 2009. Wie findet Freiraum Stadt?, Basel

Ermer, R., Hoff, K., Mohrmann, R., 1996, Landschaftsplanung in der Stadt, Stuttgart

Nohl, W., 1987, Städtischer Freiraum und Reproduktion der Arbeitskraft, München.

Giseke, U., 2004, Die zentrale Stellung der Freiraumplanung. In: BBSR, 2004, Informationen zur Raumentwicklung, Heft 11/12, S.669-677

Schöbel-Rutschmann, S., 2003, Qualitative Freiraumplanung : Perspektiven städtischer Grün- und Freiräume aus Berlin, Berlin.

Sieferle, R., 1999, Natur-Bilder: Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte, Frankfurt New York.

Sieverts, T., 1997, Zwischenstadt : zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land, Braunschweig.



# **WAS IST STÄDTISCHER FREIRAUM ?**

-Abstandsgrün-Anlieferzone-  
Aufschüttung-Bahndamm-  
Bahnsteighäuschen-Bau-  
erwartungsland-Bauland-  
Bootsanleger-Brücke-Bürger-  
steig-Bushaltestelle-Dach-  
garten-Deich-Deponie-Flach-  
dach-Garageneinfahrt-Ge-  
meinschaftsgarten-Indust-  
riebrache-Innenhof-Kaianla-  
ge-Kleingarten-Lärmschutz-  
wall-Parkplatz-Privatgarten-  
Regenüberlaufbecken-Ruine-  
Schulhof-Schutthalde-Straßen-  
raum-U-Bahn-Station-Unter  
Hochstraßen-Unternehmens-  
grünanlage-Verkehrsk-  
reuz-Verkehrsinselforfluter-  
Wohnabstandsfläche-



Freiraum ist im Wesentlichen unbebaut.

Freiraum entsteht auf einer Freifläche.

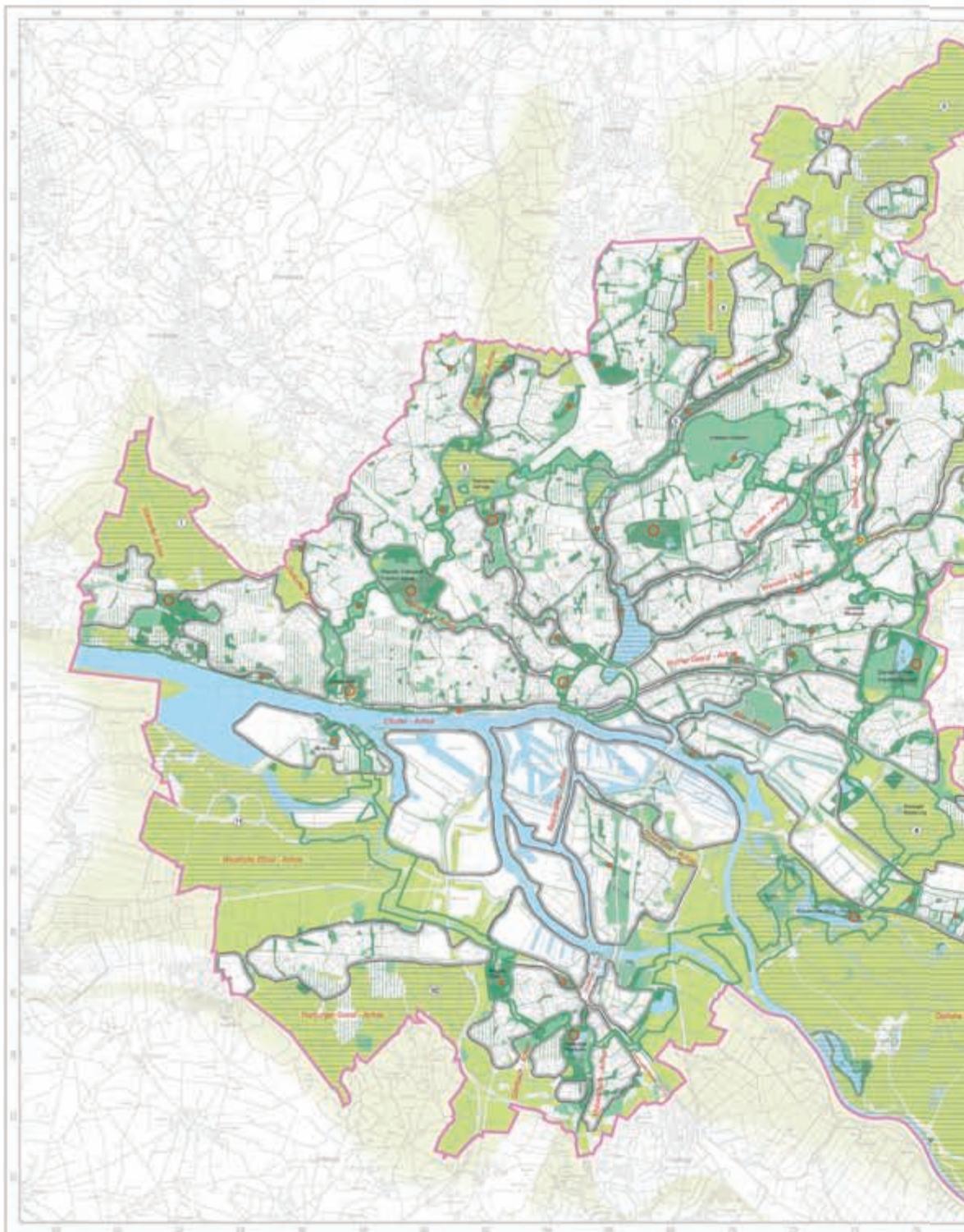
Aktivitäten von Stadtnutzern sind Teil  
des städtischen Freiraums.



NEUE /  
ANDERE  
FREI  
RÄUME  
RÄUME  
IN HAM  
10 BURG  
IN HAM  
BURG  
WERT  
UNGEN



FREIRAUMTYPEN  
IM FREIRAUM  
VERBUNDSYSTEM  
„GRÜNES NETZ  
HAMBURG“





## Hamburg ist grün.

Große Parkanlagen und kleinere Quartiersparks, durchgrünte Straßenräume, Kleingartenanlagen und Naherholungsgebiete durchziehen die Stadt und tragen dem Freiraumbedürfnis aller Hamburger Rechnung. Dieses Freiraumsystem ist keine autonom entstandene Struktur, sondern Ergebnis einer über hundertjährigen Stadtplanungstradition, die neben der Versorgung mit Wohnraum und Arbeitsorten auch die planerische Entwicklung der Freiräume in Sinn und Plan hatte. Entstanden als Reaktion auf die teilweise erbärmlichen Lebensbedingungen der industrialisierten Stadt etablierte sich die Versorgung der Bevölkerung mit gestalteten, erreichbaren Freiräumen. Die Bedürfnisse an Freiräume haben sich geändert, aus einer Antwort auf die soziale Frage ist ein komplexeres Anforderungsprofil geworden um ökologischen, sozialen und ästhetischen Notwendigkeiten gerecht zu werden.

Welche Freiräume heute gebraucht werden und wie andere Freiräume neuen Bedürfnissen vielleicht besser gerecht werden können stellt nicht den Erfolg der Hamburger Freiraumplanung in Frage. Im Gegenteil – können neue Freiräume das bestehende Freiraumnetz der traditionell durch die institutionalisierte Freiraumplanung in Betracht genommenen Freiraumtypen nur entlasten, ergänzen oder verbinden. Dabei handeln Bezirksämter und Fachbehörden auf Grundlage des Landschaftsprogramms in den darin definierten Freiraumtypen. Diese offiziellen Freiräume umfassen hauptsächlich öffentliche Flächen und grünteprägt Räume und bilden sozusagen die Brille durch die Bezirksamt und Behörde auf die Freiräume der Stadt schauen.

## Die offiziellen Freiräume

Auszug aus: Erläuterungsbericht zum Landschaftsprogramm Parkanlagen weisen im Vergleich zu anderen Grünflächenarten das größte Spektrum an Nutzungsmöglichkeiten auf und sind daher von besonderer Bedeutung für die Freizeit- und Erholungsnutzung. Die wesentlichsten Besuchsmotive sind Naturgenuss, Bewegung im Freien (Spaziergänge, Sport, Spiel) sowie Ruhe und Kommunikation. Diese grundlegenden Bedürfnisse bestehen seit Jahren unverändert. Verstärkt hat sich allerdings der Wunsch nach Naturgenuss im Sinne des Erlebens naturnaher Grünflächen. Größere Parkanlagen haben sich außerdem zunehmend zu Treffpunkten von jungen Leuten für Freizeitsport am Abend oder an Wochenenden entwickelt, aber auch Picknick im Park mit der

Familie oder in Gruppen sind neuere Erscheinungen in der Parknutzung. Nach ihrer Zuordnung zu den Wohngebieten werden drei Parkanlagentypen unterschieden: Wohnungsnahe Parkanlagen, Stadtteilparks und Bezirksparks. [..]

### **Wohnungsnahe Parkanlagen**

Sie dienen der Kurzzeiterholung während des Tages, in Arbeitspausen oder nach Feierabend in Wohnungs- bzw. Arbeitsplatznähe. [..] *Hauptnutzergruppen*: vor allem die weniger mobilen Bevölkerungsgruppen, wie Mütter mit Kleinkindern, Kinder, ältere Leute, aber auch Jugendliche und Erwerbstätige nach Feierabend. *Nutzungsansprüche*: Beobachten, Kommunizieren, Spielen, Lesen, im Grünen sitzen. *Anforderungen an die Ausstattung*: Spielmöglichkeiten für Kinder, Gelegenheiten für ruhige und gesellige Verhaltensweisen, Vegetationsflächen. [..]

### **Stadtteilparks**

Sie dienen der Stundenweisen bzw. Halbtags- oder Wochenend- Erholung während der Woche und am Wochenende. [..] *Hauptnutzergruppen*: Bei angrenzender Wohnbebauung wie bei wohnungsnahen Parkanlagen; besonders am Wochenende Familien und Gruppen. *Nutzungsansprüche*: Spaziergehen, Natur genießen, Spielen, sportliche Betätigung, Kommunikation. *Anforderungen an die Ausstattung*: Spielbereich für Kinder, Spiel- und Freizeitsportbereich für Jugendliche und Erwachsene, Ruhe- und Geselligkeitsbereiche, Bereiche mit naturnaher Vegetation und gärtnerisch angelegten Vegetationsflächen. [..]

### **Bezirksparks**

Sie dienen vor allem der Halbtags- und Ganztags- Erholung an den Wochenenden. [..] - 30 Minuten mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Bezirksparks sollen mindestens 75 ha groß sein. *Hauptnutzergruppen*: Bei angrenzender Wohnbebauung wie bei wohnungsnahen und siedlungsnahen Parkanlagen. Speziell am Wochenende dominieren jüngere Familien mit Kindern, Gruppen von Jugendlichen/jungen Erwachsenen. *Nutzungsansprüche*: Natur genießen, sportliche Betätigung, Spaziergehen, Spielen, sich mit Kindern im Freien beschäftigen, Kommunikation. *Anforderungen an die Ausstattung*: Intakte naturnahe Bereiche, gärtnerisch angelegte Bereiche, Freizeitsportmöglichkeiten, Spielbereiche, Ruhe- und Geselligkeitsbereiche, Bademöglichkeiten.

## **Spielplätze**

Spielen ist ein wesentlicher Teil des Sozialisationsprozesses und Voraussetzung für die physische und psychische Gesundheit von Kindern. Im Spiel wird die aktive Auseinandersetzung mit der sozialen, technischen und natürlichen Umwelt eingeübt. Spielräume, die vielfältige Aktivitäten zulassen, wie Höfe, Plätze, Straßenräume, Brachflächen sind in der Stadt zunehmend verloren gegangen. Spielplätze sind vor allem in den dicht bebauten Gebieten der Inneren Stadt häufig die einzigen Spielmöglichkeiten für Kinder. [.]

## **Sportplätze**

Das Interesse an sportlichen Betätigungen hat in den letzten Jahren allgemein zugenommen. Dabei hat sich zum einen der nicht organisierte Freizeitsport neben dem Vereinssport zu einer festen Größe entwickelt. Zum Anderen nimmt der Bedarf an landschaftsgebundenen Sportarten, wie Golf-, Reit-, Angel-, Bade-, Surf-, Bootssport, Radwandern und Segelflug zu. Trendsportarten, wie Inline Skating, Skateboarding, Jogging und Walking werden ebenfalls stärker betrieben. [.]

## **Kleingärten**

Die Entstehung der Kleingärten war eine Reaktion auf materielle Armut, schlechte Ernährungslage, beengte und ungesunde Wohnverhältnisse sowie mangelnde Spielmöglichkeiten für Kinder infolge des rasanten Wachstums der Städte zu Beginn der Industrialisierung. Heute werden Kleingärten verstärkt von Familien, älteren Menschen und ausländischen Mitbürgern nachgefragt. In erster Linie bieten sie Ersatz für den fehlenden Hausgarten im Geschoßwohnungsbau; sie ermöglichen Kindern einen ungefährlichen Spielraum und Erfahrungsbereich mit der Natur. Die Kleingartenbewirtschaftung wird als eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung empfunden, auch der Anbau von Nahrungsmitteln spielt eine Rolle. [.] Kleingartenanlagen werden seit einigen Jahren zum Teil als Kleingartenparks eingerichtet, mit einem Grünflächenanteil von bis zu 40 % für Wegeflächen, Stellplätze und öffentlich nutzbare Grünflächen. [.]

## **Städtische Naherholungsgebiete**

Dazu zählen die innerhalb des Stadtgebietes liegenden Wälder, Feldmarken, die großen Fluss begleitenden Grünzüge, Marschengebiete und Wassersportgebiete. Sie dienen der Halbtags- oder Ganztagerholung an den Wochenenden. [.] *Hauptnutzergruppen:* Paare, Familien mit Kindern, Gruppen mit Freunden/ Bekannten. Nutzungsansprüche: Kontrast zur täglichen

urbanen Umwelt, frische Luft und Ruhe, Natur beobachten, Spaziergehen, Wandern, Fahrradfahren, Lagern/Spielen, Geselligkeit mit Familie und Freunden. *Anforderungen an die Ausstattung:* Die Attraktivität von Naherholungsgebieten steigt mit der landschaftlichen Vielfalt, aber auch mit dem Angebot an Freizeiteinrichtungen, z.B.: Wander-, Reit- und Fahrradwege, Spiel- und Liegewiesen, Tiergehege, Bade- und Wassersportmöglichkeiten, Picknickplätze, Gastronomie. Die großen Naherholungsgebiete Hamburgs mit ihren sehr unterschiedlichen kultur- und naturräumlichen Qualitäten haben einen besonderen Erholungswert für die städtische Bevölkerung und tragen ganz wesentlich zur Lebensqualität der Stadt bei. [...]

## Friedhöfe

Hamburgs Friedhöfe sind nicht nur Begräbnisstätten. Im Laufe ihrer Entwicklung haben viele Friedhöfe an ökologischer Bedeutung gewonnen und zusätzlich Funktionen für die Erholung übernommen. Darüber hinaus sind vor allem die älteren Friedhöfe Zeugnisse hamburgischer Geschichte. Der Friedhof Ohlsdorf, weltweit der größte Parkfriedhof, nimmt hier eine herausragende Stellung ein.

## System der Freiraumtypen

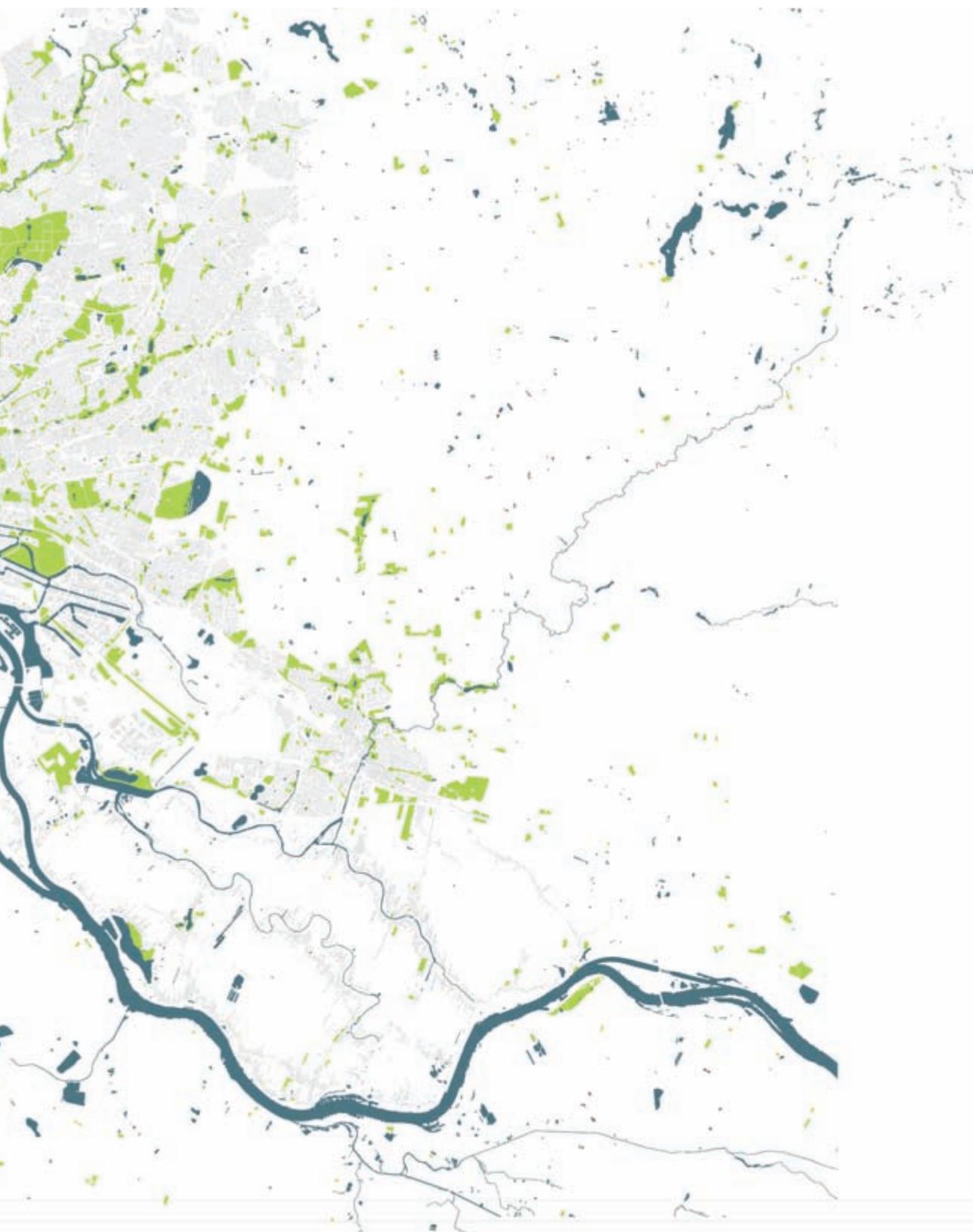
Freiraumtypen	Wohngebietsbezogene Freiräume	Stadtteilbezogene Freiräume	Bezirksbezogene Freiräume	Städtische Naherholungsgebiete
<b>verfügbare Zeit</b>	stundenweise, Feierabendfreizeit	halbe Tage, stundenweise	halbe bis ganze Tage, stundenweise	halbe bis ganze Tage
<b>Einzugsbereich</b>	500 m	1000 m	5 km	10 - 15 km
<b>Erreichbarkeit</b>	5 - 10 Min. Fußweg	10 - 15 Min. Fußweg	max. 30 Min. mit ÖPNV	45 - 60 Min. mit ÖPNV
<b>Freiraumarten uneingeschränkt nutzbar</b>	kleinere Parkanlagen, kleinere Grünzüge	Stadtteilparks, Grünzüge	Bezirksparks, Grünzüge	Wälder, Feldmarken, flußbegleitende Grünzüge, Marschengebiete
<b>Freiraumarten eingeschränkt nutzbar</b>	Spielplätze	Sportanlagen, Kleingärten	Sportanlagen, Kleingärten, Freibäder, Friedhöfe	Badegewässer, Wassersportgebiete, Stadien, Campingplätze

**Quelle:** Freie und Hansestadt Hamburg: Landschaftsprogramm einschließlich Artenschutzprogramm, Erläuterungsbericht, 1997, Behörde für Bau und Verkehr, Fachamt für Landschaftsplanung, Dr. Britta Kellermann, Mai 2003



# VERTEILUNG DER OFFIZIELLEN GRÜN- UND FREI RÄUME





## **Auszug aus: Versorgungsanalyse für wohnungsnahe, siedlungsnahe und übergeordnete Freiräume**

„Im Rahmen der Vorbereitungen zur Aufstellung des Landschaftsprogramms wurde 1993 im Amt für Landschaftsplanung eine differenzierte Versorgungsanalyse für wohnungsnahe, siedlungsnahe und übergeordnete Freiräume erarbeitet. Die Ergebnisse sind in das Landschaftsprogramm, den Flächennutzungsplan und das Stadtentwicklungskonzept eingeflossen.

Bis dahin wurden in Hamburg Versorgungsanalysen schematisch auf der Basis von Ortsteilen, Stadtteilen oder Bezirken und allein nach Richtwerten vorgenommen, so dass die Bedarfssituation nur sehr grob dargestellt werden konnte. Im Gegensatz dazu wurde in dieser Versorgungsanalyse, ausgehend von den Parkanlagen „Versorgungsbereiche“ abgegrenzt und nach den Richtwerten, unter Berücksichtigung der Versorgung mit privaten/halböffentlichen Freiraumversorgung sowie der sozialen Situation der Bevölkerung festgestellt, wo die Prioritäten für die Verbesserung der Freiraumversorgung liegen müssen.

Die Ergebnisse zeigen, dass erhebliche Versorgungsdisparitäten bestehen und der Bedarf an öffentlichen wohnungsnahen Freiräumen von den Außengebieten zum Stadtzentrum steigt. Als besonders kritisch sind eine Reihe von Gebieten anzusehen, die keine Parkanlagen oder hohe Defizite an öffentlichen Parkanlagen,

starken Mangel an privaten oder halböffentlichen Freiräumen sowie eine hohe soziale Benachteiligung der Bevölkerung aufweisen. In vielen Fällen handelt es sich bei diesen Gebieten um solche, die im sozialen und baulichen Bereich ebenfalls erhebliche Defizite aufweisen. Diese Gebiete sind im Landschaftsprogramm mit der Milieuübergreifenden Funktion „Verbesserung der Freiraumversorgung vorrangig“ dargestellt. Für siedlungsnahe und übergeordnete Freiräume bzw. Stadtteilparks und Bezirksparks wurde lediglich eine Versorgungsanalyse nach den typenspezifischen Einzugsbereichen durchgeführt.

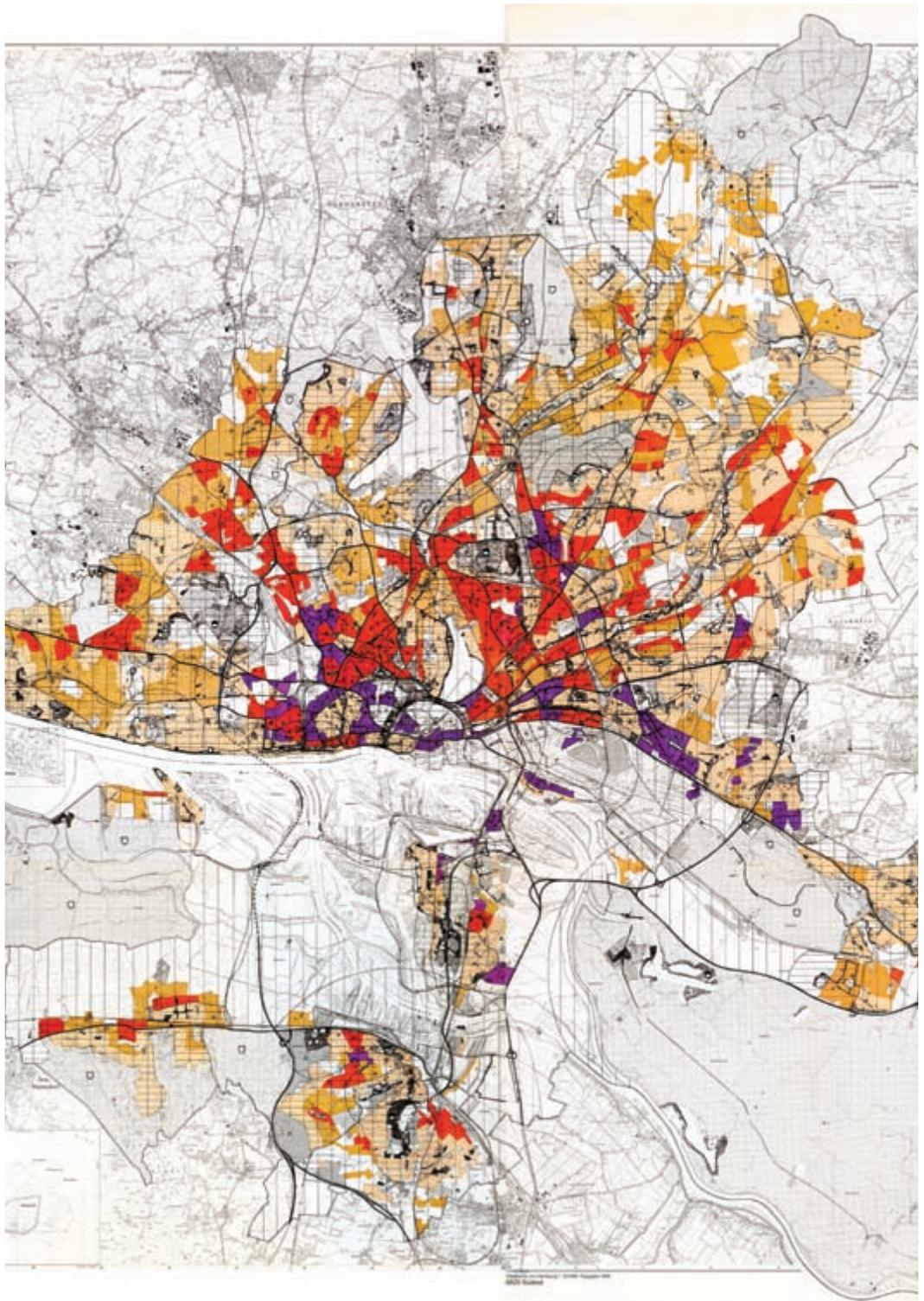
Die Verteilung der Stadtteilparks im Stadtgebiet ist sehr ungleich. Wie bei den wohnungsnahen Parkanlagen konzentrieren sich die Defizite in den dicht besiedelten Stadtteilen der Inneren Stadt, aber auch in weiter außerhalb liegenden Stadtteilen fehlen Stadtteilparks. Die Versorgung mit übergeordneten Freiräumen, wie Bezirksparks, Wäldern und Naherholungsgebieten ist weitgehend gewährleistet.“

### **Quelle:**

Versorgungsanalyse für wohnungsnahe, siedlungsnahe und übergeordnete Freiräume, August 1997

Landschaftsprogramm einschließlich Artenschutzprogramm, 1997

Behörde für Bau und Verkehr, Fachamt für Landschaftsplanung, Dr. Britta Kellermann, Mai 2003





NEUE /  
ANDERE  
FREI  
RÄU**FREI**  
RÄU**ME**  
IN HAM  
10 **BURG**  
IN HAM  
BURG  
WERT  
UNGEN

Städtischer Freiraum findet sich überall in der Stadt. Während für die von der Freiraumplanung der Behörden und Bezirke verwalteten Flächen Bestandsinformationen vorliegen und deren Lage für ganz Hamburg in Karten und Plänen wie dem Landschaftsprogramm erfasst sind, existieren für Freiräume außerhalb dieses Rasters nur wenig Kenntnisse. Das hat auch damit zu tun, dass häufig unklar ist, welche Flächen zum Freiraumgesamtsystem gezählt werden können.

Ausgehend von der sozialen Funktion von Freiräumen, beinhaltet diese Studie Räume, die von einem normalen Besucher als Freiraum zu erkennen sind und für ihn als zumindest potentieller Aktionsraum zur Verfügung stehen. Freiräume sind nicht nur grüne Räume. Straßen und Parkplätze werden oft in ähnlicher Weise genutzt wie andere wohnungsnaher Freiräume und sind wichtige Räume für Nachbarschaftskommunikation und Quartiersleben. Aber auch Orte wie der Rathausmarkt sind Freiräume ohne nennenswerten Grünbestand. Freiräume sind auch nicht immer öffentlich.

Für die Versorgung mit Raum zum Spielen, Entspannen und Treffen sind im Alltag nutzbare Räume ebenso wichtig. Die im Privateigentum befindlichen Räume von Kirchen, Schulen und Geschäften sind für einen großen Teil der Stadtnutzer gleichgestellt zu den großen Parks und Grünzügen. In Einfamilienhausgebieten sind Privatgärten für fast alle Alltagsnutzer erreichbar und in stabilen Nachbarschaften private Gärten und Garagenhofflächen Treffpunkte der Nachbarschaft. Freiraum heute ist nicht, was Freiraum früher war.

# FREIRÄUME IN HAMBURG ?

Was heute als Freiraum gilt war früher vielleicht störender Restraum. Die Sicht auf Freiraum hat sich geändert und verlassene Industrieflächen oder Hafenable sind heute gesuchte Ausflugsorte und Bildhintergründe. Umgekehrt prägen Medienereignisse und prominente Freiräume die Erwartungen was ein moderner Freiraum oder Freiraum leisten muss und wie er auszusehen hat. Der Antoni-Park und die Promenaden der HafenCity sind solche Beispiele und stellen sich neben Alster und Jungfernstieg. Die Gesamtheit aller Freiräume ist in keinem Kartenwerk verzeichnet. Dieses Kapitel ist eine erste Übersicht welche Räume in Hamburg als Freiraum genutzt werden.

## **Die einzelnen Sondierungen sind dabei grob geordnet nach den Suchrichtungen:**

Welche Räume in neuen Medien auftauchen und wo diese im Stadtraum liegen, wo sich Freiraum als genutzter Raum in Alltag und während der Nacht findet und welche Räume an den Rändern bekannten Nutzungen und in Resträumen entstehen können.

## **Sondierungsschritte**

- Bei Flickr, einer Webseite zum Veröffentlichen und Teilen privater Fotos, wurden nach Schlagworten, die typische Freiraumaktivitäten indizieren, geocodierte Bilder abgerufen und auf einer Karte lokalisiert. Die Webseite ist besonders interessant, da die Nutzer fast allen Gesellschaftsschichten angehören und viele damit private Alltagsaktivitäten dokumentieren.

- Eine Karte zu den durch Großveranstaltungen in regionale und nationale Medien gehobene Freiräume zeigt, in welchen Freiräumen das Bild von Hamburg entsteht.
- Eine Übersicht über Drehorte in Hamburg über die letzten Jahrzehnte zeigt eine Veränderung hin nach Süden in die Hafenaareale und auf die Elbinsel. Die Auswahl von Drehorten folgt gegenwärtigen Geschmackspräferenzen und so zeigen die Drehorte, welche Hintergründe heute bei Außenaufnahmen gesucht sind.
- Ein Spaziergang vom Rand Hamburgs über öffentlich zugängliche Wege ins Zentrum und wieder hinaus dokumentiert in Fotografien die städtischen Räume wie sie der Fußgänger erlebt und zeigen Spuren der Aktivitäten und die Aktivitäten selbst an diesen Orten. Die durchquerten Stadtteile decken viele Hamburger Quartierstypen ab und lassen so Rückschlüsse auf im Alltag erlebten Freiräume zu.
- Eine Querschnittsanalyse der Wohlwillstraße über den Verlauf eines Nachmittags bis in die Nacht hinein zeigt den Rhythmus der Freiraumnutzungen. Zwischen Schulterblatt und Reeperbahn gelegen verbindet sie zwei besondere Hamburger Nachträume, deren Wechsel zwischen Tag- und Nachtnutzung sehr stark ausgeprägt sind.
- Die Nutzungen entlang von Infrastrukturlinien sind am Beispiel der Ringbahnlinie aufgenommen. Vom Altonaer S-Bahnhof verläuft die Linie auf einem Damm geführt entlang der Stresemannstraße, tangiert das Schanzenviertel, die Messe und Planten und Blomen, schneidet die Alster und endet am Hauptbahnhof. Entlang des Bahndammes sind viele Orte für eine normale Flächennutzung nicht geeignet und Räume für Pionier- und Spontannutzer entstehen.
- Das Gängeviertel hat eine Debatte um die Verwertung von Gebäuden in der inneren Stadt angestoßen. Die um die Häuser entstandenen Freiraumgestaltungen sind Ausdruck einer Gruppe sehr intensiver Stadtnutzer, den Jungen, Urbanen und Kreativen, die für die Aktivierung und Be-spielung städtischer Räume immer wichtiger werden.

Die Sondierungen sind ein ausführliches Scoping, um Erkenntnisse über die tatsächliche Nutzung städtischer Räume zu generieren und den Untersuchungsrahmen für den zweiten Teil fest-zulegen. Aufbauend auf den Karten und Beschreibungen wurden Orte vorgeschlagen und ausge-wählt, die in Feinuntersuchungen an 10 Orten in Hamburg tiefer untersucht wurden.





# MEDIEN & EVENTS

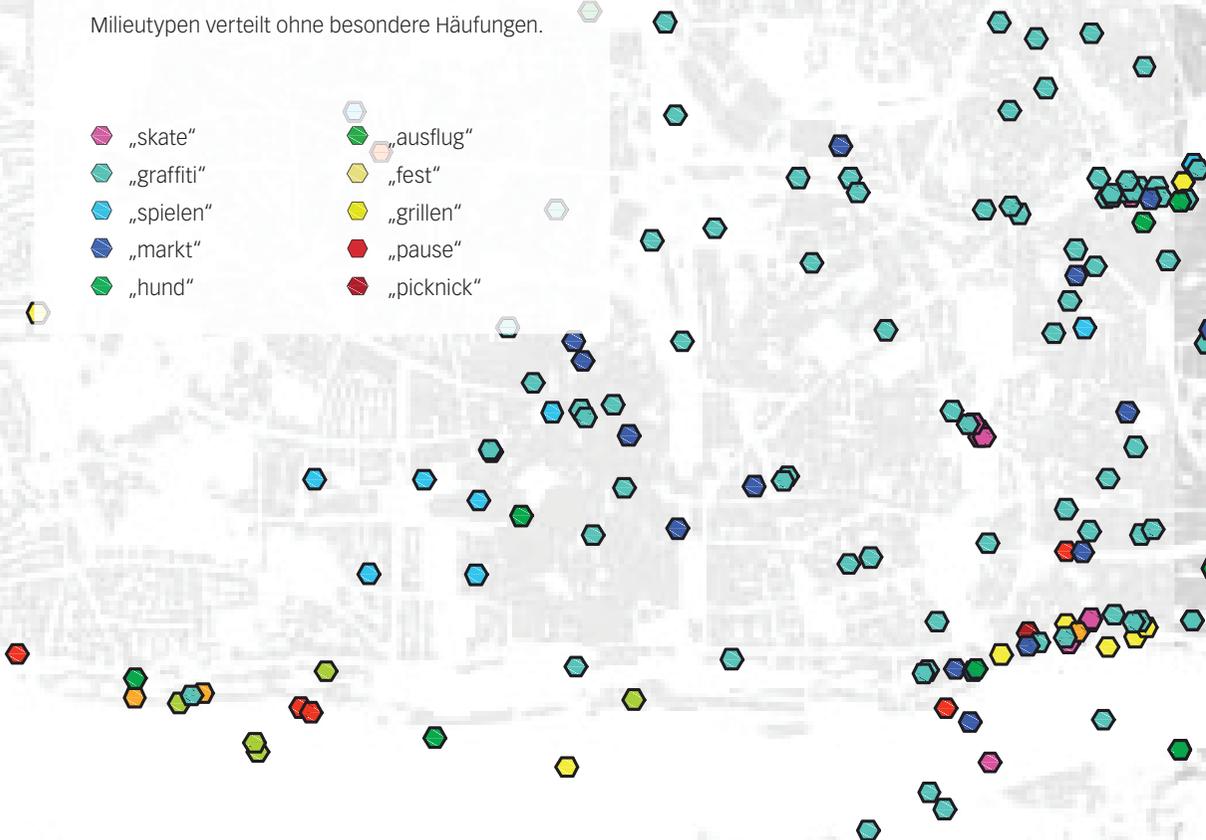
# Hamburger Freiräume eines Photosharing-Dienstes

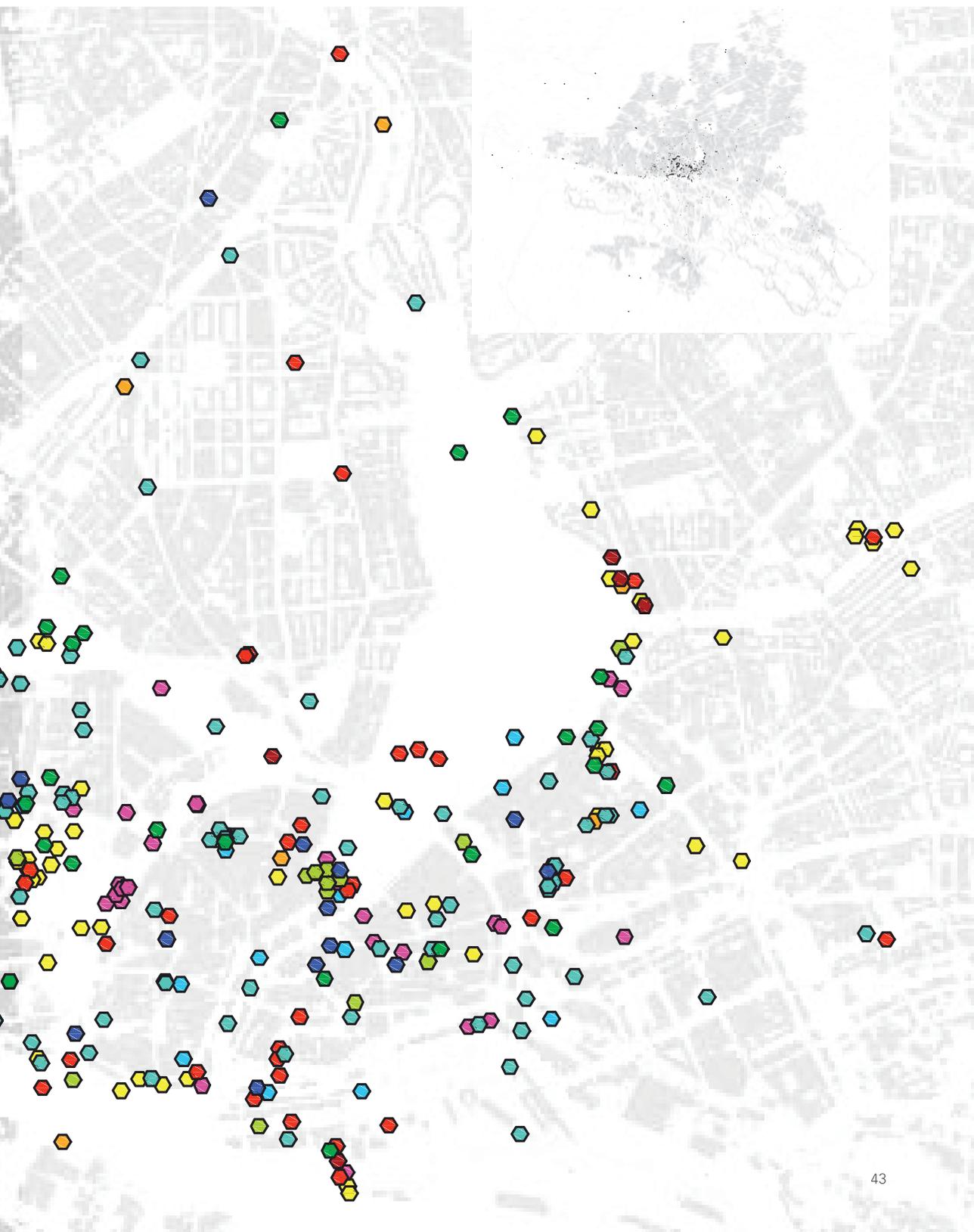
## Verteilung geocodierter Flickr-Fotos / Abfragen nach Stichworten der Freiraumnutzung. Stand: 02.06.2010

Flickr ist mit 40 Millionen registrierten Nutzern eine der bekanntesten Plattformen zum Tauschen und Hochladen fotografischer Inhalte. Über Imagehoster wie Flickr werden private Fotografien publiziert, die hauptsächlich entweder Aktivitäten der jeweiligen Nutzer dokumentieren oder gestaltete Fotografien zur Schau und teilweise zum Verkauf stellen. Dabei können Fotografien geocodiert oder manuell mit Tags versehen werden, so dass der Aufnahmeort dokumentiert ist. Die Nutzerstruktur von Flickr.com ist über alle Altersgruppen und Milieutypen verteilt ohne besondere Häufungen.

Zum Stichwort „Hamburg“ sind über 1 Mio. Bilder zu finden. Mit der Auswertung aller geocodierten Fotografien mit einem Aufnahmeort in Hamburg und nach Suchworten, die auf eine Inanspruchnahme von Freiraum hindeuten, entsteht eine Karte von dokumentierten Freiraumnutzungen in Hamburg. Die eingestellten Bilder konzentrieren sich fast ausschließlich auf die Kernstadt. Da anzunehmen ist, dass Freiraumnutzungen wie „Picknicken“ auch in der äußeren Stadt stattfinden, indiziert die Karte eher den Medienwert städtischer Freiräume als Hintergrund für Repräsentation und Imagekonstruktion.

- |            |            |
|------------|------------|
| „skate“    | „ausflug“  |
| „graffiti“ | „fest“     |
| „spielen“  | „grillen“  |
| „markt“    | „pause“    |
| „hund“     | „picknick“ |





## Medienexponierte Räume durch Großveranstaltungen

Großveranstaltungen wie die Harley Days, der Hafengeburtstag, Cyclassics und weitere sind für die Stadtvermarktung wichtiger geworden und beanspruchen die touristisch relevanten Räume der Stadt kurzfristig immer mehr. Als Ereignisse mit nationaler und internationaler Beachtung generieren sie Bilder der Stadt, die große Verbreitung finden und das Bild der Stadt im regionalen und nationalen Rahmen wesentlich prägen.

In Hamburg sind Veranstaltungen im Außenraum mit mindestens regionaler Reichweite (Märkte, Festivals, Sportveranstaltungen) vor allem auf die Innenstadt und die nördlichen Elbbereiche konzentriert. Das durch diese Events geprägte Stadtimago transportiert ein selektives Bild der Stadt als Hafenstadt und Stadt an der Alster in die Welt außerhalb Hamburgs.



Ottensen



Kirschblütenfest

Reeperbahnfestival

Märkte

Hafengeburtstag

Harley Days

Cyclastics

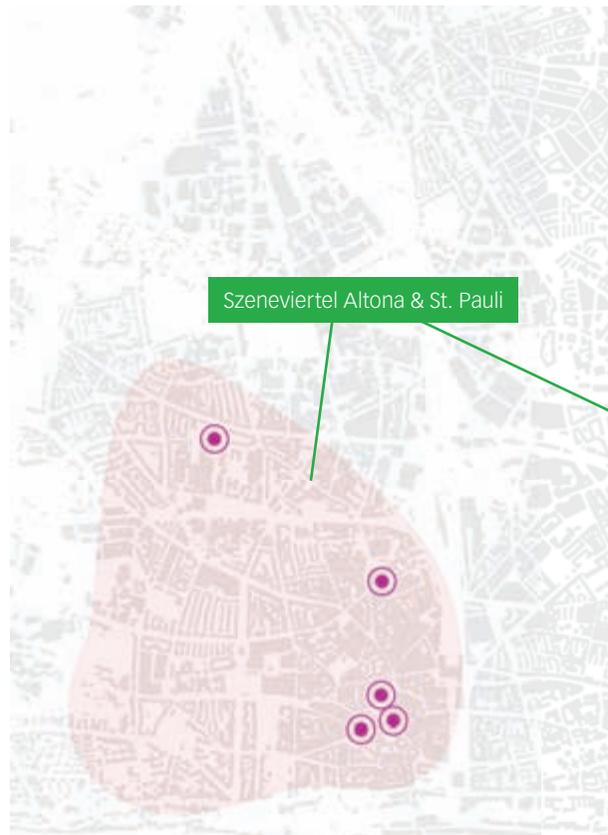
Dockville Musikfestival

## Drehorte in Hamburg

In der Verteilung der Drehorte auf die Stadt Hamburg sind deutliche Verschiebungen über die Zeit zu erkennen. Während in den 50er- und 60er Jahren die Innenstadt und die Speicherstadt Hintergrund diverser Spiel- und Fernsehfilme waren, haben sich die Filmkulissen in den Neunzigern erst zum größten Teil nach Ottensen verlagert und sind ab 2006 in den Osten der Stadt und auf die Elbinsel gezogen.

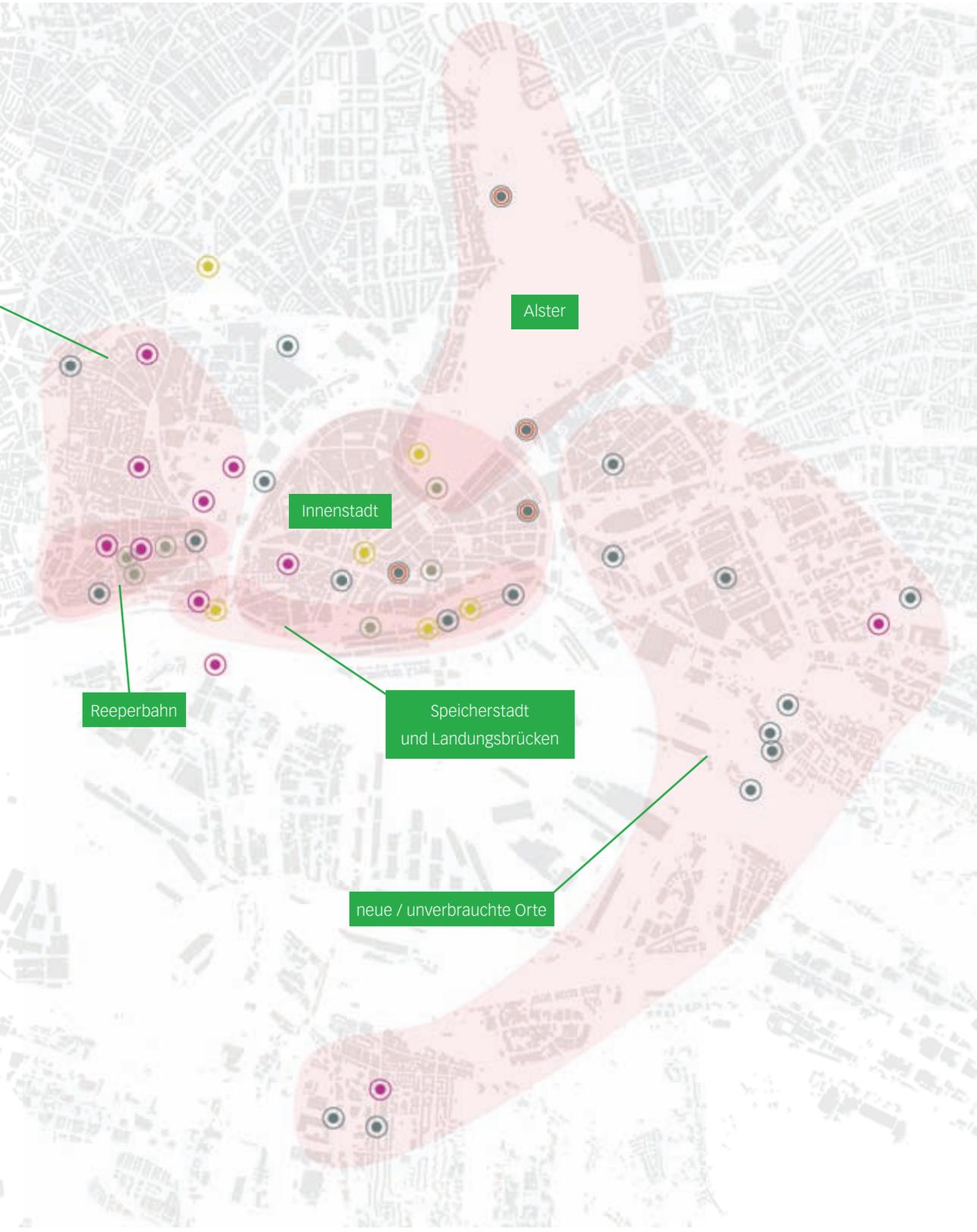
Drehorte im Stadtraum geben Hinweise auf die Geschmackspräferenzen des Publikums für spezifische Raumqualitäten als auch welche Orte besonders mit Hamburg verbunden werden. Während in den 50er und 60er Jahren ein geordnetes, historisches Hamburg an der Waterkant gezeigt wurde, rückte ab 1970 mit der Reeperbahn der zwielichtige und lebenspralle Charakter (wieder) ins Bild. In den 90ern waren die Drehorte dann vor allem die heutigen Szenestadtteile St.Pauli und Ottensen mit ihrer altindustriellen Wohnkulisse und der Autonomenbewegung. Seit 2005 stehen nun die „unverbrauchten“ Orte im Hamburger Osten und im Wilhelmsburger Reiherstiegviertel im Fokus.

Hier finden sich Stadträume, die denen von St.Pauli und Ottensen vor den stattgefundenen Gentrifizierungs- und Konsolidationsprozessen entsprechen. Parallel bleiben Reeperbahn/Innenstadt und Alster im Interesse der Filmindustrie. Vor allem internationale Filmprojekte suchen dort nach den Bildern eines klassischen Hamburg wie in den 60ern.



### Drehorte in Hamburg

- bis Mitte der 60er Jahre
- Mitte der 60er und 70er
- Anfang neunziger bis 2005
- Ab 2006
- Hollywood-Blockbuster



Alster

Innenstadt

Reeperbahn

Speicherstadt  
und Landungsbrücken

neue / unverbrauchte Orte



# ALLTAG & NACHT

## Transekt

# Die Strecke Krupunder bis Wilhelmsburg

Als öffentlicher Freiraum wird nicht unbedingt erfahren, was auch öffentlich ist. Genauso gut kann umgekehrt ein höchst privater Ort wie ein öffentlicher wirken. Ebenso sind nicht nur die „grünen Flächen“ des Landschaftsprogramms die einzigen grünbestimmten Freiräume.

Um einen Überblick über das Spektrum in Hamburg vorhandener Freiräume und deren relative Häufigkeit zu erhalten, wurde ein Querschnitt in Form einer zufällig festgelegten Strecke von Krupunder bis Wilhelmsburg festgelegt. Entlang dieser Linie entstanden auf einer Wanderung von fotografierenden Forschern, dokumentiert in Feldnotizen und Fotografien, Bilder aneinanderhängender Situationen von Freiräumen. Aufgrund der Länge und der zufallsbasierten Festlegung sind damit plausible Aussagen zum Spektrum der Freiräume Hamburgs möglich.

Entlang der Strecke entstanden Fotografien als Blick nach vorn bei jedem Wechsel der Umgebung. Die Bilder sind damit eine Art Stop-Motion Animation des Weges von Krupunder nach Wilhelmsburg. Sie zeigen im Verlauf eine durchgrünte Stadt mit einem hohen Maß unterschiedlicher Freiräume.







13h37m  
**Lübzer Straße**



13h50m



13h52m  
**Altonaer Straße**



13h53m



14h25m  
**Halstenbeker Stieg**



14h30m



14h34m  
**Halstenbeker Weg**



14h35m



14h37m



14h49m



14h52m



14h54m  
**Redingskamp**



14h56m



14h57m  
**Elbgaustraße**



15h34m



15h35m



15h39m  
**Mesterfeldweg**



15h41m



15h43m



16h15m  
**Wittenmoor**



16h15m



16h17m



16h26m  
**Binsbarg**



16h27m



17h13m  
**Kieler Straße**



17h16m



17h18m



17h20m  
**Tiedemannstraße**



17h23m



17h39m  
**Rellinger Straße**



17h41m-2



17h41m-3



17h41m



17h42m



13h55m



14h01m



14h05m



14h15m



14h22m



14h39m

**Lohkampstraße**



14h42m



14h43m

**Redingskamp**



14h46m



14h48m



15h28m-2



15h28m

**Weidplan**



15h31m



15h32m



15h33m

**Weidfeld**



15h50m

**Lampestraße**



15h53m



16h10m

**Doernesweg**



16h13m



16h14m



16h52m

**Randstraße**



16h55m



17h03m



17h06m

**Warnstedtstraße**



17h11m



17h26m



17h28m

**Reilinger Straße**



17h30m



17h31m



17h32m



17h46m

**Eimsbütteler Marktplatz**



17h49m



17h51m



17h52m

**Övelgöner Straße**



17h52m



17h54m  
**Langenfelder Straße**



18h00m



18h03m  
**Eckernförder Straße**



18h04m



18h05m



19h02m  
**Suttnerstraße**



19h04m



19h06m-2  
**Max-Brauer-Allee**



19h06m



19h07m-2



19h17m



19h20m



19h21m  
**Am Brunnenhof**



19h22m



19h25m



19h38m  
**Hafenstraße**



19h39m



19h42m



19h46m



20h53m



20h54m



20h56m  
**Mokrystraße**



20h57m



20h59m-2



21h18m



21h22m  
**Neuhöfer Straße**



21h24m  
**Zeidlerstraße**



21h26m



21h27m



21h47m



21h49m



21h51m  
**Am Bahngraben**



21h54m



21h58m



18h07m  
**Düppelstraße**



18h08m



18h12m  
**Stresemannstraße**



19h00m



19h01m



19h07m



19h09m  
**Wohlers Allee**



19h13m



19h14m  
**Winklers Platz**



19h15m



19h28m  
**Große Freiheit**



19h30m



19h32m  
**Reeperbahn**



19h34m



19h36m



20h47m



20h48m



20h49m



20h51m  
**Vogelhüttendeich**



20h59m  
**Industriestraße**



21h01m



21h10m



21h13m  
**Veringstraße**



21h15m



21h28m  
**Rotenhäuser Straße**



21h32m



21h36m-2



21h36m



21h44m  
**Dratelstraße**

# Die Wohlwillstraße zwischen Schulterblatt und Reeperbahn

Freiräume verteilen sich nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich. Orte wie die Reeperbahn verändern sich stark im tageszeitlichen Wechsel. Mit den Lichtern der Nacht entstehen Raumatmosphären, die anders sind als während des Tages. Andere Nutzergruppen bevölkern den Raum oder lassen ihn leer zu bestimmten Tageszeiten.

Um einen Überblick über diese Schwankungen und die dazugehörigen Räume zu erhalten wurden an einem Wochenende mit Hilfe teilnehmender Beobachtung entlang eines besonders interessanten Untersuchungsraum zwischen Schulterblatt und Reeperbahn visuelle ethnografische Studien erstellt. Die in Fotografien dokumentierten Raumsituationen entlang der Wohlwillstraße als wichtigster Verbindung zwischen diesen beiden nachtaktiven Teilräumen lassen einen Vergleich über die Zeit zu.

Deutlich wird wie sich die Straßenräume am Schulterblatt, der Wohlwillstraße und der Reeperbahn verändern. Tagsüber meist leer, fängt gegen Abend am Schulterblatt und Wohlwillstraße das Leben an. Nachts um etwa 23 Uhr fängt eine Wanderungsbewegung vom Schulterblatt durch die Wohlwillstraße zur Reeperbahn an, die etwa bis 1 Uhr anhält und die Reeperbahn füllt.

Auch ohne eine entsprechende Ausstattung mit Stadtmöbeln und Straßenraumgestaltung sammeln sich Gruppen meist jüngerer Menschen und nutzen Gartenmauern, Bordsteine und Bierbänke als Sitzgelegenheiten.





Hamburger Berg 16:00 Uhr

# NACHTLAGER



# Schulterblatt



zwischen 16:00 bis 20:00 Uhr .....



zwischen 20:00 bis 23:00 Uhr .....



zwischen 23:00 bis 4:00 Uhr .....





# Wohlwillstraße



zwischen 16:00 bis 20:00 Uhr .....



zwischen 20:00 bis 23:00 Uhr .....



zwischen 23:00 bis 4:00 Uhr .....





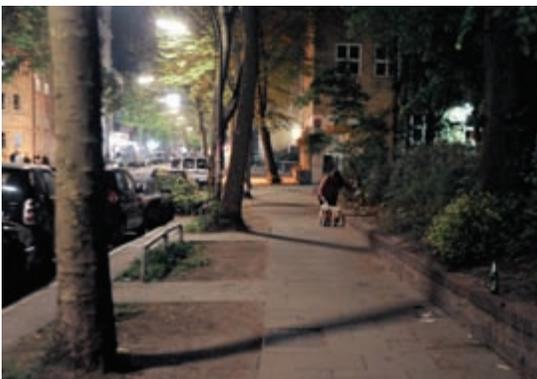
# Clemens-Schultz-Straße



zwischen 16:00 bis 20:00 Uhr .....



zwischen 20:00 bis 23:00 Uhr .....



zwischen 23:00 bis 4:00 Uhr .....



# Reeperbahn



zwischen 16:00 bis 20:00 Uhr .....



zwischen 20:00 bis 23:00 Uhr .....



zwischen 23:00 bis 4:00 Uhr .....



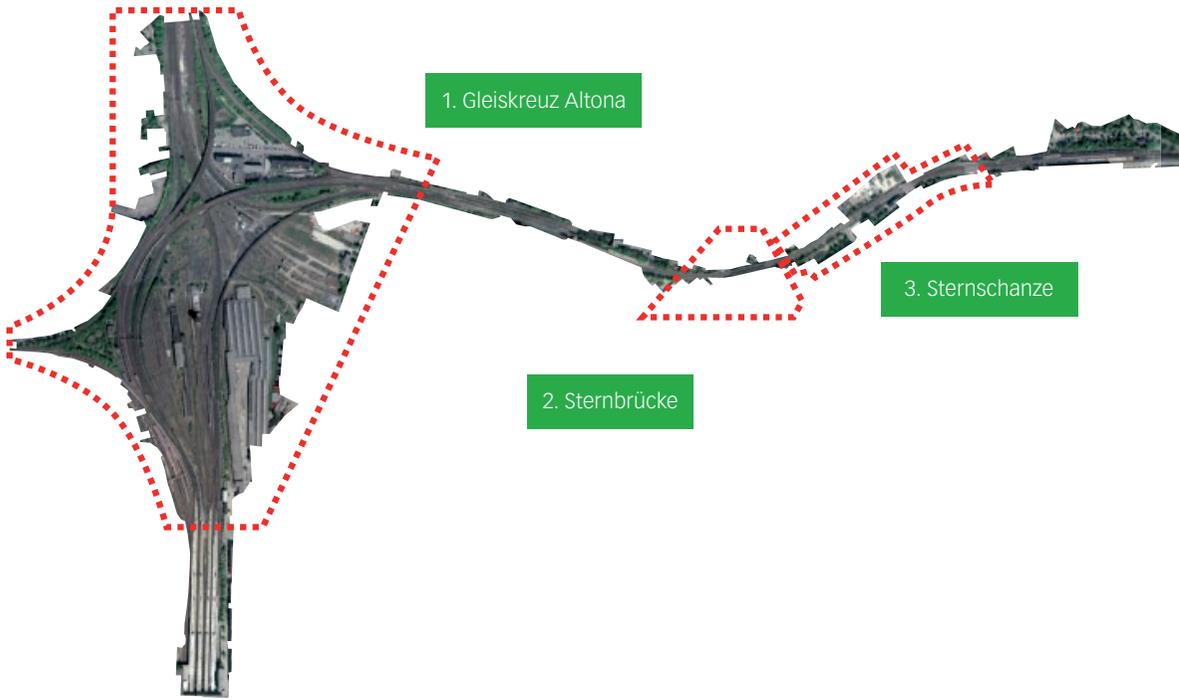




Reeperbahn 1:00 Uhr



# VERNACHLÄSSIGT & UNGENUTZT

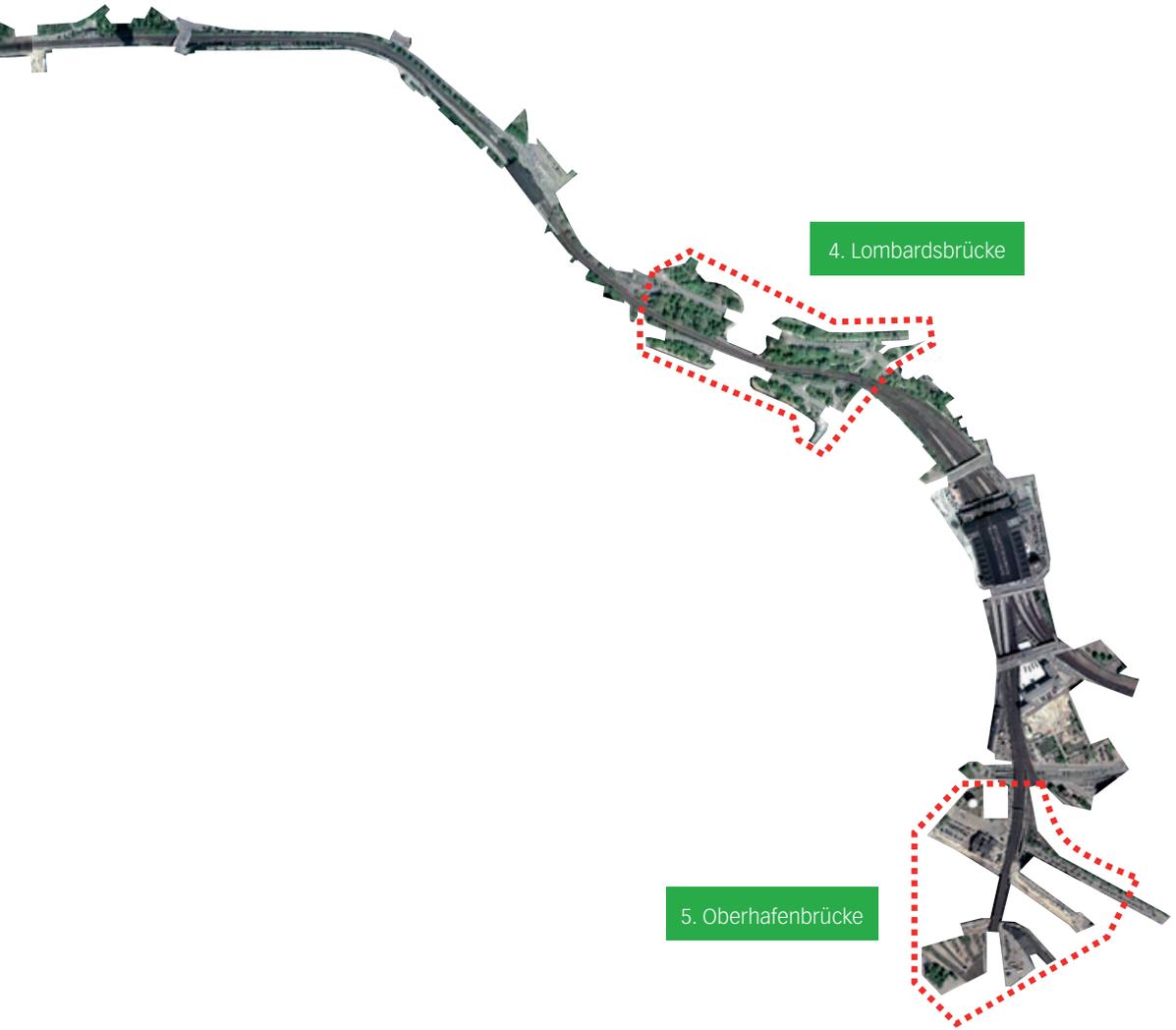


## Infrastrukturräume

# Die Ringbahnlinie

Großinfrastrukturen für Mobilität oder der Wasserbewirtschaftung belegen wichtige Flächen in der Stadt und ziehen sich auch bis in die Kernbereiche hinein. Aufgrund ihrer funktionalen Bedeutung behaupten sie sich auch gegen Immobilieninteressen und andere starke Flächenansprüche. Im Schutz dieser Infrastrukturen finden sich im Pufferbereich offene Restflächen, die eine wertvolle Raumressource für konkurrenzschwächere Nutzungen sind. Die Ringbahnlinie vom Bahnhof Altona entlang der Stresemannstraße und Messe über die Lombardsbrücke zum Hauptbahnhof und weiter zur Oberhafenbrücke ist ein wichtiges Verkehrsbauwerk um die innere Stadt und weist einige dieser besonderen Stadträume auf.

In einzelnen Bildtafeln sind die Erkenntnisse für fünf dieser Orte vorgestellt. Die Daten stammen aus teilnehmenden Beobachtungen und Interviews mit angetroffenen Akteuren.



4. Lombardsbrücke

5. Oberhafenbrücke



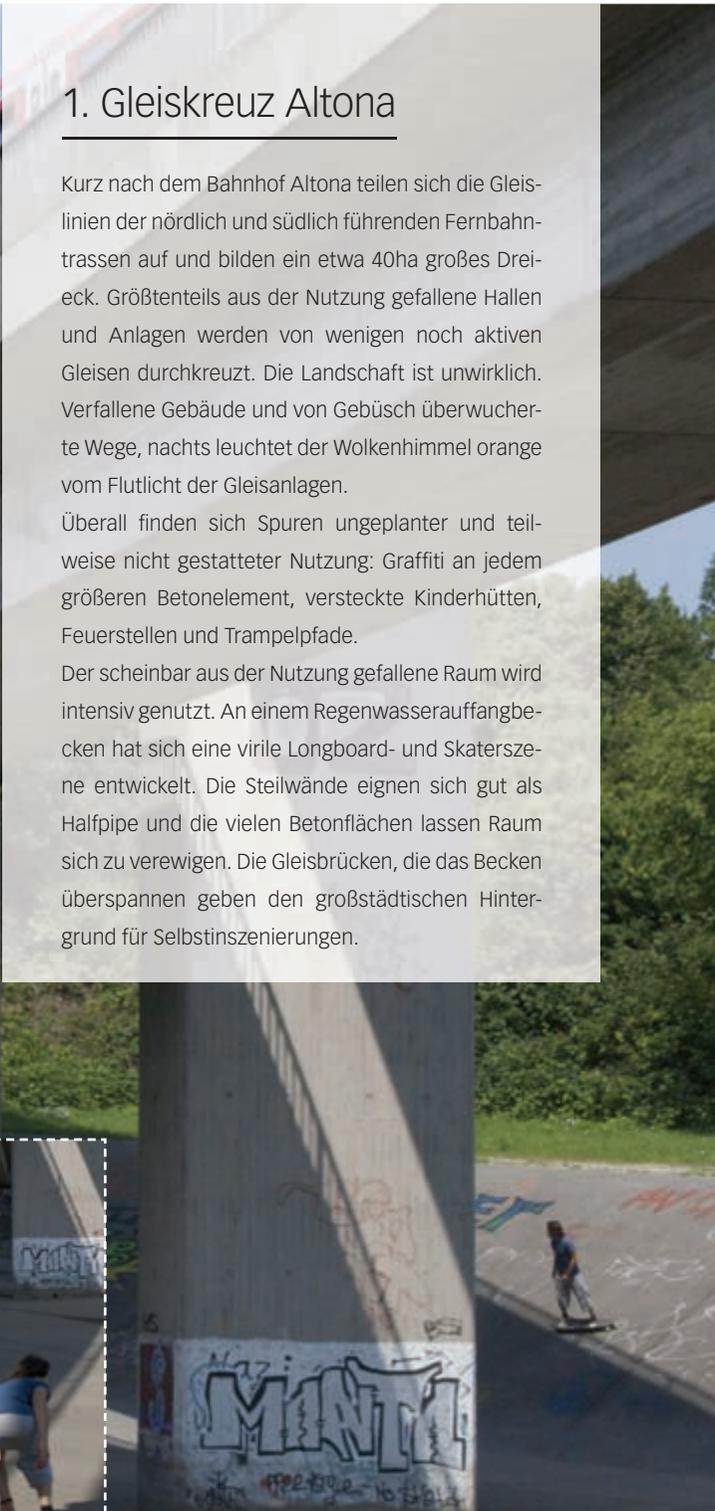


# 1. Gleiskreuz Altona

Kurz nach dem Bahnhof Altona teilen sich die Gleislinien der nördlich und südlich führenden Fernbahnstrassen auf und bilden ein etwa 40ha großes Dreieck. Größtenteils aus der Nutzung gefallene Hallen und Anlagen werden von wenigen noch aktiven Gleisen durchkreuzt. Die Landschaft ist unwirklich. Verfallene Gebäude und von Gebüsch überwucherte Wege, nachts leuchtet der Wolkenhimmel orange vom Flutlicht der Gleisanlagen.

Überall finden sich Spuren ungeplanter und teilweise nicht gestatteter Nutzung: Graffiti an jedem größeren Betonelement, versteckte Kinderhütten, Feuerstellen und Trampelpfade.

Der scheinbar aus der Nutzung gefallene Raum wird intensiv genutzt. An einem Regenwasserauffangbecken hat sich eine virile Longboard- und Skaterszene entwickelt. Die Steilwände eignen sich gut als Halfpipe und die vielen Betonflächen lassen Raum sich zu verewigen. Die Gleisbrücken, die das Becken überspannen geben den großstädtischen Hintergrund für Selbstinszenierungen.





## 2. Sternbrücke

An der Sternbrücke überspannen die Gleisstränge diagonal eine Kreuzung zweier wichtiger Hauptstraßen. Der Ort ist geprägt von Verkehrslärm, Gleisrattern und einem nicht abreißen lassen Strom von Passanten, die verschiedensten Tätigkeiten nachgehen. Ergänzt wird die schroffe Atmosphäre durch heruntergekommene, von wilden Plakaten und Graffiti übersäten Fassaden der meist unsanierten Gebäude, den rostigen Stahl der Brücke und die billigen Geschäfte im Umfeld.

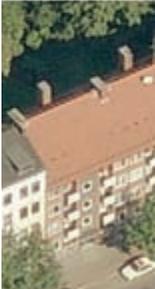
Die Bürgersteige sind schmal, die Läden klein und ein Brückenpfeiler steht mitten auf der Kreuzung. Trotz seiner oberflächlichen Unwirtlichkeit wird dieser Ort intensiv zum Aufenthalt genutzt. In den Betriebsräumen unter den Bahngleisen und in den angrenzenden Ladengeschäften hat sich eine sehr heterogene Szene kleiner und mittlerer Clubs und Bars etabliert, die mit unterschiedlichen Zielgruppen und Unterhaltungsformaten experimentiert. Am bekanntesten ist die Astrastube, ein bundesweit renommierter Musikclub für alternative Musik, der zusammen mit der Sternbrücke oft schon Hintergrund für Musikvideos (bspw. Jan Delay) war. Vor den Läden und Bistros stehen Leute, setzen sich zum Café trinken auf Straßenbegrenzungen und Stromkästen, betrachten das bunte Treiben. Offenbar wirken die Schroffheit, der Lärm und die Enge nicht abschreckend; in den Interviews beschreiben die Passanten den Ort als „urban“ und „großstädtisch“.

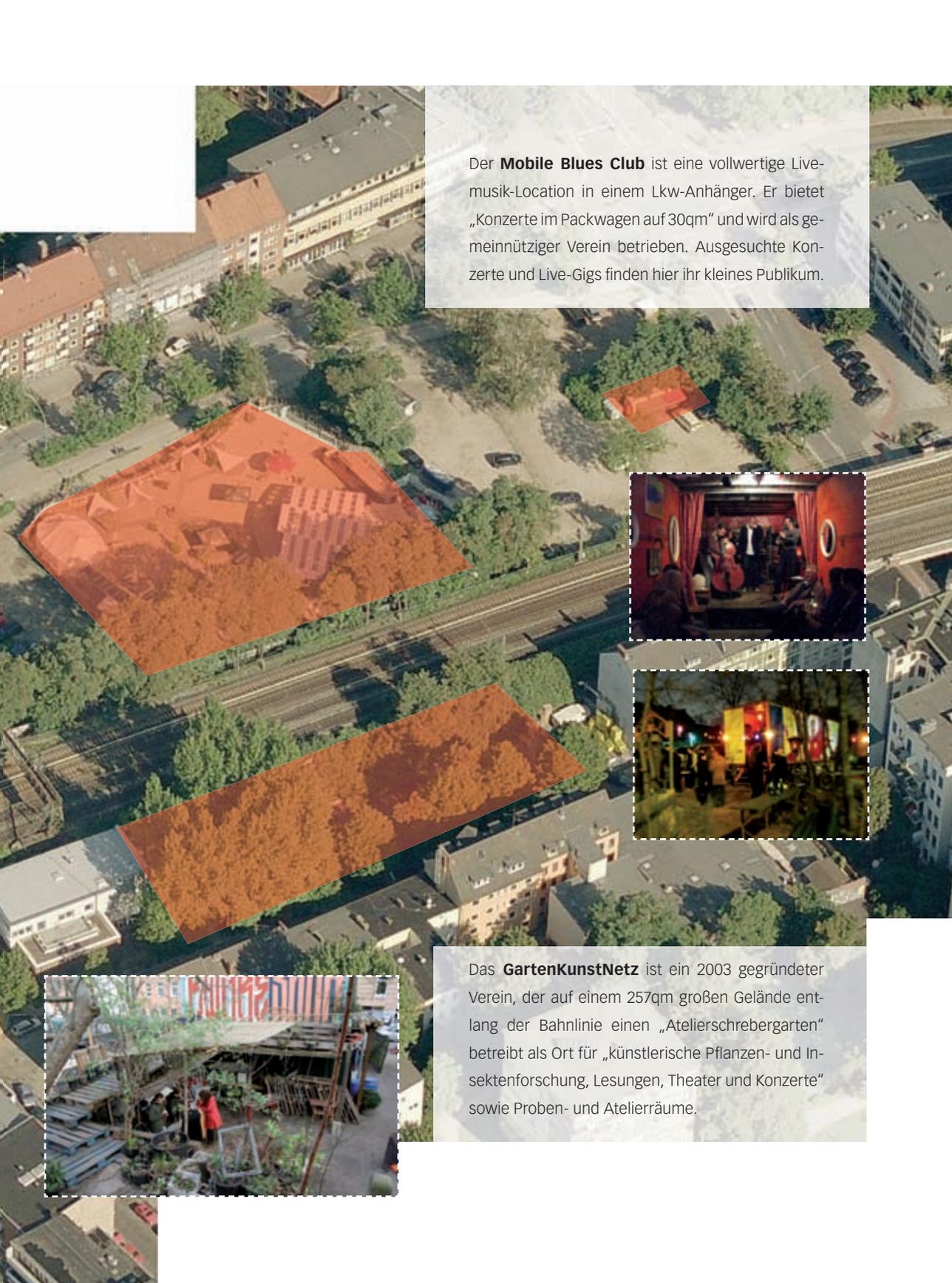


### 3. Sternschanze

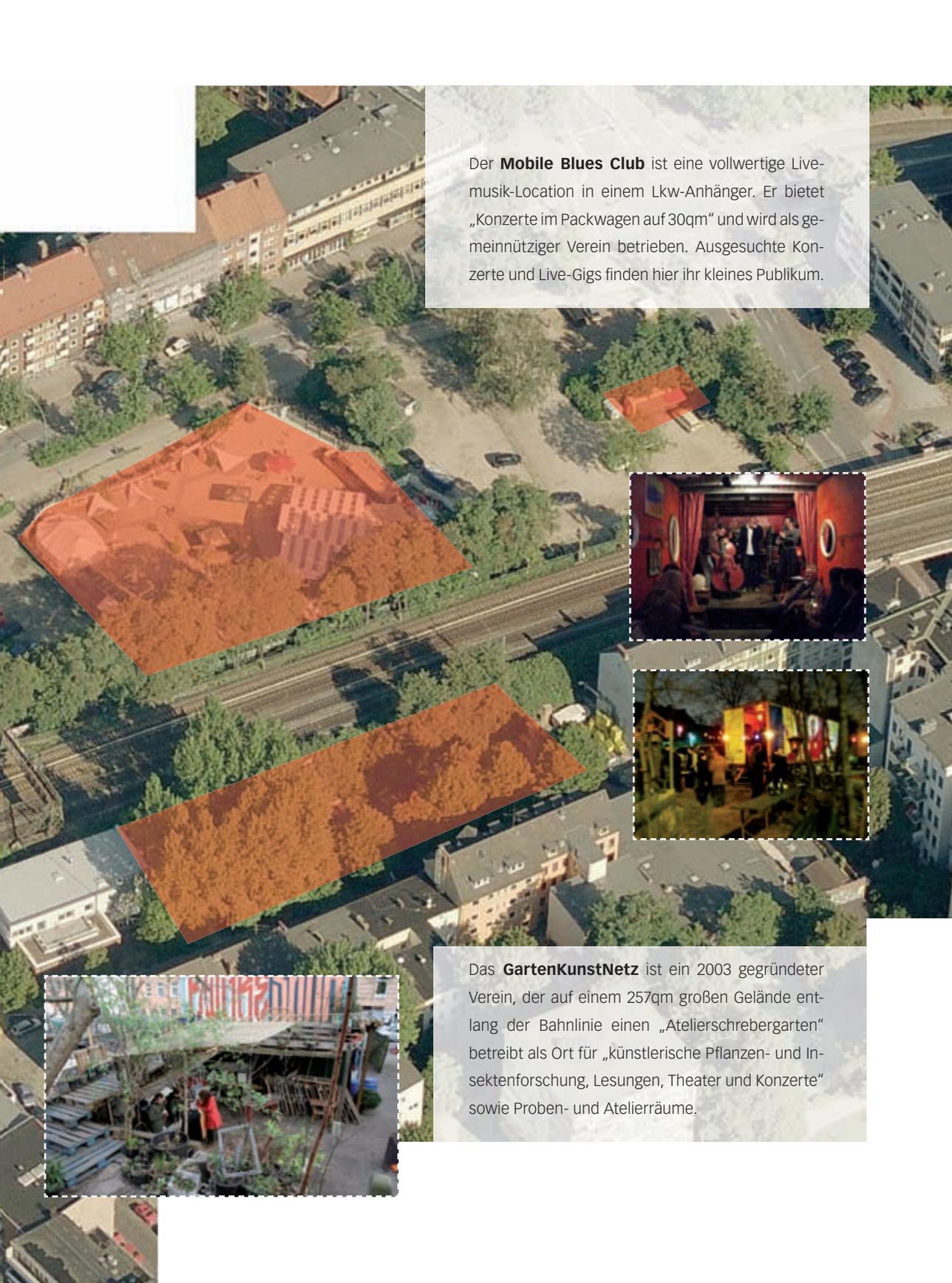
Entlang der Gleisanlagen sind herkömmliche Nutzungen kaum vorstellbar. Der so entstehende Freiraum und die Nähe zum Schanzenviertel haben zu einer kulturellen Nutzung der Nischen geführt. Neben dem Beachclub, einer Blues-Bar und einem Schrebergarten-Kunstverein gibt es auch einen Kindergarten mit Abenteuerspielplatz.

Der **Central Park** Hamburg ist Beachclub und Cocktailbar und bezeichnet sich als „generationen- und szenübergreifendes echtes Hamburger Naherholungsgebiet“. Am Rand des Schanzenviertels gelegen haben die Betreiber hier eine kommerzielle Zwischennutzung kreiert, die tropisches Flair zwischen Gleisen und Parkplätzen entstehen lässt, das regen Zuspruch findet.





Der **Mobile Blues Club** ist eine vollwertige Live-musik-Location in einem Lkw-Anhänger. Er bietet „Konzerte im Packwagen auf 30qm“ und wird als gemeinnütziger Verein betrieben. Ausgesuchte Konzerte und Live-Gigs finden hier ihr kleines Publikum.



Das **GartenKunstNetz** ist ein 2003 gegründeter Verein, der auf einem 257qm großen Gelände entlang der Bahnlinie einen „Atelierschrebergarten“ betreibt als Ort für „künstlerische Pflanzen- und Insektenforschung, Lesungen, Theater und Konzerte“ sowie Proben- und Atelierräume.



## 4. Lombardsbrücke

Am Übergang zwischen Außen- und Binnenalster ist planerisch gesehen Raum für Kunstwerke im öffentlichen Raum und Repräsentationsgrün als Gliederung zwischen innerer und äußerer Stadt. In diesen Streifen entlang der früheren Wallanlagen liegen außerdem wichtige Verkehrslinien wie die Bahn und der Ring 1. Die Ansammlung von Zelten unter der Lombardsbrücke ist Wohnort für eine Gruppe Wohnsitzloser. Weitere Zelte finden sich zeitweise auch in den angrenzenden Grünflächen, jedoch meist nur kurzfristig.

Die Nähe zur Innenstadt, öffentliche Duschen und Schließfächern für nicht ständig notwendiges Hab und Gut machen den Ort interessant für sie. Entgegen der Erwartung finden sich hier kaum Anzeichen eines verwahrlosten Raums. Es herrscht eine strenge Ordnung in der Gemeinschaft: Wer vor seinem Zelt nicht fegt fliegt raus. Alkohol ist verboten, Passanten zu belästigen tabu. Die Bewohner wissen, dass sie hier lediglich geduldet werden. Sie geben sich große Mühe niemandem Grund zur Beanstandung zu geben und haben eine Art „Bürgermeister“ der sich um die Kommunikation mit der Polizei, den Seglern und dem Ordnungsamt kümmert und diesen Ort als menschliches Gegenmodell zur Obdachlosenverwaltung durch Hilfsorganisationen begreift. Letztendlich übernehmen sie Verantwortung für den Ort, werten ihn dadurch auf, machen ihn sauberer und sicherer.







## 5. Oberhafenbrücke

Die Oberhafenbrücke verbindet die Hamburger Innenstadt mit den noch brachliegenden Industriearealen im Osten der HafenCity. Im Norden angrenzend an die Deichtorhallen, liegt im Süden ein altes Hafenaerial in dem sich mit der Oberhafenkantine Hamburgs „schrägster Imbiss“ befindet. Die Oberhafenkantine ist dabei nur der Auftakt zum „Transformationsraum Oberhafen“. Für dieses Baufeld wurde der Masterplan der HafenCity geändert und soll nun statt eines Wohn- und Gewerbegebietes ein Kultur- und Kreativort entstehen.

Dies korrespondiert mit der schon seit Jahren stattfindenden Inanspruchnahme der verlassenen, ruinenösen Hallen der Bahn durch Künstler.





Offene Räume:

## Das Gängeviertel

Als Reaktion auf wegfallende freie Kulturorte und dem wachsenden Unbehagen an als neoliberale Stadtentwicklung verstandene Transformationsprozesse in der inneren Stadt, besetzten Künstler und Aktivisten im Sommer 2008 zehn leerstehende Häuser im historischen Gängeviertel in der Hamburger Innenstadt. Schon die Besetzungsaktion selbst fand in Form einer Kunstausstellung statt. Die erste von über hundert, die in den nächsten Jahren stattfinden sollten.

Darüber hinaus sind Atelierplätze entstanden, ein Film- und ein Fotostudio, sowie Cafés, Bars und andere Veranstaltungsorte. Als die Stadt Hamburg im November 2009 das Gängeviertel von dem Investor zurückkaufte und später den Besetzern abgesehen von einigen Brandschutzvorgaben und sicherheitstechnischen Auflagen zur freien Gestaltung an die Hand gab, wurde dies in den großen deutschen Tageszeitungen als eine Wendemarke in der Stadtpolitik gepriesen.

An einem eher sterilen Randbereich der Hamburger Innenstadt war wie aus dem Nichts ein wichtiger Ort auf der kulturellen Landkarte entstanden.





